



Neuer Kriminalroman von Jan Seghers

Vor Jahren als Matthias Altenburg Bürger Neu-Isenburgs und Mitarbeiter von edition momos

Sechzig Jahre lang wollte Georg Hofmann alles vergessen: seine Kindheit, seine Eltern, sein Land. Doch dann wird auf einem kleinen Schloss bei Paris ein geheimnisvoller, alter Umschlag entdeckt. Darauf ein Name und als Absender das Wort: „Auschwitz“. Eine Nachricht aus Hofmanns Vergangenheit, ein tödlicher Schatz: Die Partitur einer verloren geglaubten Operette des Komponisten Jacques Offenbach.

Kurz darauf geschieht in Frankfurt ein grauenhaftes Verbrechen. Fünf Leichen werden auf einem Boot am Mainufer gefunden. Eine junge Journalistin verschwindet in den Wäldern des Taunus. Und ein Mann taucht auf, den alle für tot gehalten haben.

Während die Kriminalpolizei fieberhaft ermittelt, erfährt Hauptkommissar Robert Marthaler von seiner Freundin Tereza eine Neuigkeit, die sein Leben gründlich verändern wird . . .

Jsenburger: Herr Seghers, in Ihrem neuen Roman „Partitur des Todes“ geht es um die Nazi-Zeit, heißt das, Sie haben einen historischen Roman geschrieben?

Seghers: Ganz und gar nicht. Die Handlung spielt heute und das Buch ist ein normaler Kriminalroman. Aber ganz zu Anfang begegnen wir auf anderthalb Seiten einem kleinen Jungen im Frankfurter Westend, der an einem frühen Morgen des Jahres 1941 aus dem Fenster einer Nachbarwohnung beobachtet, wie seine Eltern von der SS abgeholt werden. Dem Jungen gelingt die Flucht nach Frankreich, wo wir ihm als altem Mann im Jahr 2005 wiederbegegnen. Er hat als Besitzer eines kleinen Revue-Theaters in Paris gelebt und über all die Jahrzehnte versucht, seine Eltern und seine Herkunft zu vergessen. Doch plötzlich holt ihn die Vergangenheit ein. Und in Frankfurt geschieht kurz darauf ein grauenhaftes Verbrechen.

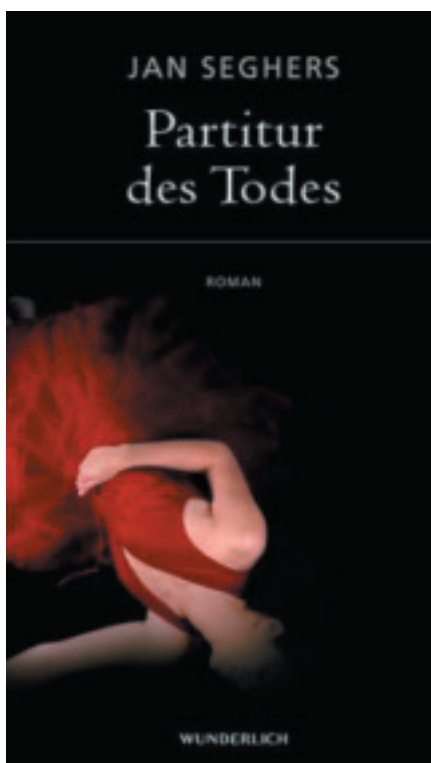
Die Nazi-Zeit ist also die dunkle Folie für eine ganz und gar heutige Geschichte.

Jsenburger: Sie sagen, Georg Hofmann hat „versucht zu vergessen“. Heißt das, es geht auch um die Debatte, ob man einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen kann?

Seghers: Ja. Wenn Sie so wollen, ist es ein Anti-Schlussstrich-Roman. Ein Roman, der zeigen will, dass man nicht vergessen kann, selbst wenn man es versucht. Wenn die Vernunft schläft, werden neue Ungeheuer geboren, die dann ihr Unwesen treiben. Das zeige ich.

Jsenburger: Das heißt? Erzählen Sie etwas mehr über die Handlung!

Seghers: Als Georg Hofmann in einer Fernsehsendung Auskunft über sein Leben gibt, erhält er einen Anruf. In einem Landhaus bei Paris ist ein Brief gefunden worden, den Georgs Vater vor mehr als sechzig Jahren an ihn gerichtet hat. In dem Umschlag befinden sich die Noten einer unbekanntenen Operette von Jacques Offenbach. Eine Pariser Journalistin macht sich auf den Weg



Jan Seghers
Partitur des Todes
Roman, 476 Seiten, gebunden
Januar 2008
Wunderlich/Rowohlt, € 19,90

nach Frankfurt, um mehr über diese Noten herauszufinden. Kurz darauf werden fünf Menschen auf einem kleinen Restaurantboot am Schaumainkai auf äußerst skrupellose Weise erschossen. Die Journalistin ist verschwunden. . . . Und damit fängt die Geschichte an.

Jsenburger: Und jetzt betritt die Polizei die Szene?

Seghers: Jetzt beginnen Hauptkommissar Marthaler und sein Team zu ermitteln. Allerdings tappen die Polizisten völlig im Dunkeln. Sie wissen nicht, wem der Mord galt. Sie erkennen kein

Motiv. Sie stehen vor einem scheinbar unlösbaren Rätsel. Bald vermuten sie, dass es sich bei dem Mörder um einen Auftragskiller handelt.

Jsenburger: Erfahren wir auch wieder etwas über Kommissar Marthalers Privatleben?

Seghers: Freilich, die Liebe gehört zum Leben. Und die Geschichte zwischen Marthaler und Tereza geht weiter. Der Polizist erfährt von seiner Freundin eine Neuigkeit . . . aber nein, ich will jetzt nicht zu viel verraten.

Jsenburger: Sie beschreiben mit sehr viel Hinwendung zum Detail. Haben Sie nicht manchmal Angst, dass es die Leser so genau nicht wissen wollen?

Seghers: Sicher, das ist immer ein Balanceakt. Aber ein Krimi muss realistisch sein. Er muss eine lebendige Atmosphäre entwickeln, so dass die Leser das Gefühl haben, mitten im Geschehen zu sein. Man braucht lebendige, widersprüchliche Figuren, sonst entsteht keine Spannung. Man wird nur dann Mitgefühl für eine Figur aufbringen, wenn man sie zuvor ein wenig kennengelernt hat. Nur dann wird man mit ihr bangen und hoffen.

Jsenburger: Wie gut muss man als Autor kennen, was man beschreibt? Entsteht das meiste in Ihrem Kopf, in der Phantasie? Oder müssen Sie sich oft „vor Ort“ erkundigen?

Seghers: Für keinen Roman habe ich bisher so viel recherchieren müssen wie für die „Partitur des Todes“. Ich musste Waffenkunde betreiben, gerichtsmedizinische Doktorarbeiten lesen und mich mit den Erinnerungen der Auschwitz-Überlebenden beschäftigen. Hinzu kommen die vielen Fahrten mit dem Fahrrad durch die Stadt, um Schauplätze, Tatorte, Wegstrecken zu besichtigen. Aber ich beklage mich nicht. Die Recherche ist der halbe Spaß. Man kommt raus, man lernt interessante Leute kennen und erfährt viel Neues. Und wenn am Ende ein glaubwürdiges, spannendes Buch dabei herauskommt, haben alle etwas davon: der Autor und die Leser.

Bitte vormerken! Bitte vormerken! Bitte vormerken!

LESUNG mit Jan Seghers aus seinem neuen Roman „Partitur des Todes“

am Freitag, 8. Februar 2008, in den Betriebsräumlichkeiten der Firma mt druck Walter Thiele GmbH & Co.
Die Uhrzeit wird noch bekannt gegeben.



Es laden ein: Forum zur Förderung von Kunst und Kultur · Rechtsanwälte Thiele, Jodaitis, Kamiloglu und Becker
edition momos Verlagsgesellschaft mbH · Firma mt druck Walter Thiele GmbH & Co.